

Der müde Wanderer.

(Mit Buntbild.)

Maria und ihr Bruder Johannes wohnten im Sommer mit ihren Eltern auf dem Lande. Da wohnten sie prächtig in einem niedlichen Landhause, bei welchem ein schöner Garten war mit köstlichen Blumen von allerlei Gestalt und Farben, und mit Bäumen, die trugen Früchte, die jedermann anlachten, der sie nur ansah.

Auf dem Hofe, der zu dem Landhause gehörte, waren Hühner mit dem Hahn; ein großer Truthahn mit seinem Volke wohnte auch auf dem Hofe, und Enten mit wunderschönen, goldgrünen Federn. Weiße und bunte Tauben kamen aus ihrem Taubenschlag heraus; sie gingen auf dem Hofe umher und suchten, wo sie etwa Futter fänden. Die Kinder aber fütterten alle Tiere auf dem Hofe mit Brot, das sie klein schnitten, und die Tiere liefen den Kindern nach und meinten, sie müßten immer Leckerbissen von ihnen empfangen. Ja, der Hahn und seine Hennen flogen oft gar auf die Bank, wo die Kinder saßen, und mochten wohl denken, nun könne es nicht fehlen, nun müßten sie doch gewiß etwas bekommen.

Saßen die Kinder auf der Bank und die Hühner mit ihnen, so standen die Enten gewiß auch dicht vor den Kindern, und der Entrich zupfte wohl gar Marie am Rocke. Der Truthahn mit seinen Leuten fehlte auch nicht; er drehte und wendete sich hin und her und sagte: Pff! Die Tauben aber blieben schüchtern in der Entfernung, aus Furcht vor Truthahn und Enten, denn die bißen sie, und nur einige flogen den Kindern auf die Achseln, aber die kamen auch in die Stuben und Kammern, wenn die Fenster offen standen, so zahm waren sie. Alle bekamen von den Kindern ihren Teil, und keins wurde vergessen, wenn ausgeteilt wurde.

Vor dem Landhause war eine große und schöne Laube, in welcher die Kinder sich gern aufhielten und worin sie sehr oft das Frühstück nahmen und dabei die vielerlei Leute sahen, welche vorübergingen.

An einem recht heißen Tage wußten die beiden Kinder schon am frühesten Morgen nicht, wie sie sich vor der Hitze bergen sollten. Selbst in dem großen und lustigen Gartensaal war es heiß.

Jetzt wollten die Kinder in die Laube gehen, und Maria geht voran, dreht sich aber gleich um, macht ein Zeichen mit der Hand und sagt ganz leise: „Pff! komm ganz still!“

Da schleicht Johannes auf den Behen heran, und beide Kinder stehen am Eingang der Laube und sehen ohne einen Laut und ganz mäuschenstill auf eine Stelle hin.

Aber was sahen sie denn da?

Da sitzt auf dem Holzlehstuhl, auf welchem der Vater abends zu sitzen pflegte, ein Greis mit Silberhaaren und mit einem ehrwürdigen und frommen, aber auch recht freundlichen Angesicht, und schläft — schläft, ach wie sanft und süß! Sein schneeweißes Haupt hat er an die Rückenlehne des Stuhls gelegt und es neigt sich zur Schulter herab, und seine Hände ruhen gefaltet in seinem Schoß, als hätte er gebetet vor dem Einschlafen. Neben ihm liegt sein alter, aber rein gebürsteter Hut auf einer Bank, und dabei ein kleines Päckchen, und zwischen dem Hute und dem Päckchen lehnt sein Dornenstab. Ein weißer Leinwandrock, Weste, Beinkleider und Strümpfe von Linnen, und ein paar schwere Schuhe sind seine Bekleidung.

Ein paar Minuten stehen die Kinder stumm da und betrachten nur den sanften Schlaf des Alten und die großen Tropfen, die vom Kopfe herabrannen; dann ziehen sie sich leise zurück, aber sie behalten fortwährend die Laube im Auge.